

Politische Rundschau.
Deutschland.

* Am Montag hat das Kaiserpaar an Bord der Yacht „Hohenzollern“ die Nordlandreise angetreten. Vor der Abfahrt stieg der Kaiser dem Admiral Montagu auf dessen Dampfschiff „Mirage“ einen Besuch ab; auch Prinz und Prinzessin Heinrich verabschiedeten sich auf der „Mirage“ und der „Bismarck“.

* Der Bundesrat gebachte am 4. Juli und an den folgenden Tagen den Nord-Ostsee-Kanal zu beschließen. Der Reichsfiskus hatte seine Teilnahme an der Beschließung in Aussicht gestellt. Die Arbeiten am Kanal sind soweit gefördert, daß von Mitte nächsten Monats ab mit dem Einlauf des Wassers bei den Schleusen in Holtzenau und Brunsbüttel wird begonnen werden können. Die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals wird im Herbst dieses Jahres erfolgen. — Dem ersten Teil dieser Meldung entgegen, findet nach dem V. L. in dieser Woche keine Sitzung des Bundesrats statt. Dagegen findet in der nächsten Woche noch wenigstens eine Sitzung statt, worauf der Bundesrat geschlossen wird. Es steht noch nicht ganz fest, ist aber sehr wahrscheinlich, daß das Jesuitengesetz noch zur Erledigung kommt.

* Die Abänderungen des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen werden im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht.

* Am 6. Juli werden es zehn Jahre sein, daß das Unfallversicherungs-Gesetz erlassen wurde. Seit jenem Tage ist dem ersten Unfallversicherungsgesetz noch eine ganze Anzahl anderer gefolgt, die die Unfallversicherung auf weitere Gewerbegruppen, wie Land- und Forstwirtschaft, Binnenschiffahrt, Fuhrwesen, Seefischerei, u. s. w. erstreckten. Mit Bezug darauf wird an folgende Ergebnisse des ersten Jahrzehntes der Unfallversicherung erinnert. Während im ersten Volljahre der berufsgenossenschaftlichen Thätigkeit, im Jahre 1886, die an die Arbeiterchaft gezahlten Entschädigungen 1,9 Millionen betragen, beliefen sich die in dem Jahre 1893 gezahlten auf nicht weniger als 38,1 Millionen. Nicht weniger als 278 777 Personen erhielten im Jahre 1893 Entschädigungen. Es befanden sich darunter der Hauptzahl nach Berufe, aber auch Witwen, Kinder und Abhängigen getöteter Arbeiter erhielten in großer Zahl Unterstützung. Die Zahl der Hinterbliebenen solcher Getöteter bezifferte sich auf nahezu 68 000 im Jahre 1893. Die Berufsgenossenschaften haben aber nicht bloß daran gedacht, in ausreichendem Maße die Verletzten und deren Hinterbliebenen zu unterstützen, sondern auch soviel als möglich die Unfälle zu verhüten; hierzu sind zahlreiche Vorkehrungen getroffen worden.

* Der Bund der Landwirte hatte schon vor Einberufung der künftigen Agrarconferenz durch den Landwirtschaftsminister selbst eine Agrarconferenz abhalten wollen. Diese findet jetzt Mitte Juli in Berlin als Sitzung der „Grundkreditkommission“ des Bundes statt. Das Programm ist im wesentlichen beschränkt auf die Reform des Bodenkredits.

Oesterreich-Ungarn.

* Dem Kaiser von Oesterreich wurden Sonntag bei seiner Anwesenheit in Triest glänzende Ovationen seitens der Bevölkerung der Stadt und der Welschproleten dargebracht.

Frankreich.

* Zu der Begnadigung der französischen Offiziere (die wegen Spionage zu 6 und 4 Jahren Festungshaft verurteilt und in Glas gefangen gehalten wurden) durch Kaiser Wilhelm schreibt der „Soleil“: „Kaiser Wilhelm bewies hierdurch ein Zarigefühl, dem wir unsere Schuldigkeit nicht verlagern können. Solche Akte ehren die Souveräne und mildern kleinliche Spannungen. Das Verhalten des Kaisers anlässlich des Todes Mac Mahons und der Ermordung Carnots sei schon in gerechter Weise gewürdigt worden. Der Akt der Milde, den er soeben vollbrachte, werde die französische Nation noch tiefer berühren.“ — Präsident Casimir

Perier antwortete dem deutschen Botschafter auf die Mitteilung von der Begnadigung der Offiziere: „Herr Botschafter, ich bitte Sie, Seiner Majestät dem Kaiser meinen lebhaftesten Dank auszusprechen. Dieser Akt wird unmittelbar zu den Herzen der Franzosen gehen.“ — Bei der Trauerfeierlichkeit in der Kirche Notre Dame schritt der Präsident des Senats, der Vizepräsident der Kammer, de Mahy, zahlreiche Senatoren, Deputierte und sonstige politische Persönlichkeiten auf den Grafen Münster zu, drückten ihm die Hand und sprachen aus, welche tiefen Eindruck die That des Kaisers an diesem Tage nationaler Trauer auf alle französischen Herzen ausgeübt habe.

* In einer Straße unweit der Wohnung des Präsidenten Casimir Perier entdeckte die Polizei einen Maueranschlag, worin der neue Präsident von den Anarchisten mit dem Tode bedroht wird. Ein zweiter, unweit des ersten aufgefundenen Maueranschlag enthielt die mit riesigen Buchstaben gedruckten Worte: „Am 25. Juli wird Frankreich wieder trauern!“ Die beiden Plakate wurden von der Polizei sofort entfernt.

* Das Ministerium Dupuy bleibt in seinem ganzen Bestande erhalten. Nachdem eine längere persönliche Aussprache, die zwischen dem neuen Präsidenten der Republik und dem bisherigen Ministerpräsidenten durch die gemeinsame Standbatur um die höchste Würde entstandene Spannung ausgeglichen hatte, war eine andere Lösung der Krisis kaum denkbar. Das Ministerium, obgleich erst kurze Zeit im Amte, hat eine leidlich feste Stellung errungen; Dupuy stimmt zudem in seinen Ansichten mit Perier so überein, daß ihre gemeinsame politische Arbeit nur ersprießlich sein kann. Ob nicht dennoch die nothdürftig ausgeglichene persönliche Bestimmung in Dupuy's Brust umso mehr fortochert wird, als er im Grunde nur dem Umstande, daß Durban die Kabinetsbildung nicht übernehmen konnte, seine abermalige Berufung verdankt, ist die Frage. Persönlicher Ehrgeiz spielt oft, namentlich aber in Frankreich, eine größere Rolle als Uebereinstimmung oder Verschiedenheit der politischen Meinungen.

* Die Pariser Blätter vom Montag erklären einstimmig, das großartige Leichenbegängnis Carnots sei eine würdige Bezeugung der nationalen Dankbarkeit.

* Bei der Beisetzung Carnots am Sonntag sind infolge des kolossalen Andrangs des Publikums und der Hitze viele Unglücksfälle und Verletzungen vorgekommen.

* Das Anarchistenkomplott zur Ermordung des Präsidenten gilt für erwiesen. Die Mitteilungen aus Marseille über die Enthaltungen des in Haft befindlichen Soldaten werden bestätigt.

* Dem Erzbischof von Lyon, Coullie, dem wegen seines Widerstandes gegen das Gesetz über die kirchliche Vermögensverwaltung das Gehalt ausgespart worden war, ist jetzt der ganze Rückstand ausgezahlt worden. (Erzbischof Coullie hat dem Präsidenten Carnot die letzte Delung gegeben.)

Italien.

* Der am Sonntag in Livorno ermordete Zeitungsverleger Bardi hatte in seinen Blättern gegen die Anarchisten geschrieben, was diese ihm um so mehr verübten, als Bardi ein alter Garibaldianer und zu den Tausend von Marsala zählte. Der schlecht geleitete Mörder entkam. Bardi, dem wie Carnot, die Leber durchstochen war, und an dem vergeblich der Bauchhöhlenschnitt gemacht wurde, starb nach drei Stunden. Seine letzten Worte, mit denen er auf seine Narben wies, waren: „Gut belohnt, diese Vandalen!“

Balkanstaaten.

* Die neue bulgarische Regierung sucht durch systematische Herabsetzung des Kabinetts-Standaloos sich Sympathien zu erwerben. So hat sie einen angeblichen Fehlbetrag in den bulgarischen Finanzen aufgedeckt, um die frühere Wirtschaft bloßzustellen, was sich aber darauf beschränkt, daß etwa 25 Millionen von der Länderbank Anleihe nicht für Baugewerke, sondern für andere außerordentliche Bedürfnisse verwendet

worben sind. Die Erhöhung der Steuern und Zölle soll das Gleichgewicht herstellen.

Afrika.

* Die Meldung von der Gefangen-nahme des Sultans von Marokko durch den Stamm der Semur ist bisher von glaubwürdiger Seite weder widerlegt noch bestätigt. In Fes scheint man bisher keine Kenntnis davon zu haben, denn von dort — allerdings auf dem Kurierwege nach Tanger, da kein Telegraph im Innern Marokkos besteht — wird noch berichtet, die verschiedenen Stämme hätten dem Sultan bei dessen Durchreise ihre Unterwerfung erklärt, mit Ausnahme der Kiffabhlen, die sich gegen die Spanier zu erheben beginnen. Man befürchtet erste Unruhen in Mekilla. Das wäre für Spanien allerdings eine peinliche Ueberraschung.

Amerika.

* Zum Arbeiteraufstande in Nordamerika liegt aus Chicago folgende Mitteilung vor: Die Lage verschlimmert sich infolge des Aufstandes. Zweihundertfünfzig Wehnen sind durch denselben in Mitleidenschaft gezogen. Die Aufständigen haben einen Greuermord im Weichbilde der Stadt zum Entgleiten gebracht. Der Verkehr ist auf mehreren Linien vollständig eingestellt. Die Lebensmittel steigen im Preise.

Asien.

* Ein Krieg zwischen Japan und China wegen der Nachverhältnisse auf Korea wird immer wahrscheinlicher. Wie die „Times“ aus Schanghai melden, setzt Japan die Vorbereitungen zum Kriege im großen Maßstabe fort. Dasselbe hat den König von Korea aufgefordert, das Suzeränitätsverhältnis zu China aufzugeben, sich unter den Schutz von Japan zu stellen und den chinesischen Residenten fortzuschicken. — Dem koreanischen Botschafter wird aus Schanghai gemeldet, die unmittelbare Entsendung von zwanzig Bataillonen chinesischer Truppen nach Korea sei angeordnet, weil es scheint, daß keine Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Schwierigkeit mit Japan mehr vorhanden sei.

Dupuy's Trauerrede für Carnot.

Die Rede des Ministerpräsidenten Dupuy hatte folgenden Wortlaut: „Carnot hat sein Leben für das Land hingeeben, er ist gestorben für Frankreich und die Republik, getroffen von der wilden Rache einer Sekte, die die Vereinigung der Völker ohnmächtig zu machen wissen wird; er fiel wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre, er sprach bereits von der Stunde der Ruhe, denn er dachte nicht daran, sich um eine Wiederwahl zum Präsidenten zu bewerben, die er als dem Geiste der Verfassung zuwiderlaufend ansah; von der Aufgabe des Präsidenten hatte er einen sehr hohen Begriff; er hatte es verstanden, überall im Lande selbst wie nach außen Sympathie zu erwecken. Frankreich, sowie das Ausland, im Schmerze geeint, bringen nunmehr Beweise ihrer Sympathie dar für den Menschen, den Bürger und das Staatsoberhaupt, namentlich aber für den Freund des Friedens, dem er seine Kräfte geweiht, den er immer verherrlicht hat, er wird im Pantheon seine Ruhestätte finden neben dem „Organisator des Sieges“. Der Tod wird somit das Genie des Krieges und das Genie des Friedens bergen; die Geschichte wird sagen, er habe alle Franzosen in der toleranten, weisen, freien und dem Fortschritt halbtägigen Republik vereint wollen.“ Dupuy hob sodann die Eigenschaften Carnots hervor und wies nach, wie seine Popularität stets im Vornehmen begriffen war; er schloß mit den Worten: „Lebe wohl! Dein Andenken wird nicht untergehen. Frankreich fühlt die Größe seines Verlustes. Wir danken dir, daß du eine Einigung aller seiner Söhne vorbereitet hast, eine Einigung in der gemeinsamen Liebe zur Republik und zum Vaterlande. Wir werden den Grundsatze deines politischen Strebens festhalten, den Grundsatze, um der Republik zu dienen, niemals Frankreich aus dem Auge zu lassen. Die Republik neigt über deinem Grabe die trauerumflorte Fahne. So nimm hin die letzte Ehrfurchts-Bezeugung ihrer Dankbarkeit und Trauer.“

Von Nah und Fern.

Vom Umfang des Pflingstverkehrs in Berlin sprechen folgende Zahlen: In den Himmelfahrtstagen und den drei Pflingsttagen sind in diesem Jahre im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr 2 250 680 Fahrarten gefahrt worden. Hierzu kommen alle die nicht gezählten Personen, die auf Zeitarten oder vorausgekauften Fahrarten Beförderung gefunden haben. Erwägt man, daß die Hinfahrt von Berlin sich mehr oder weniger auf den ganzen Tag verteilt, daß aber die Rückfahrt sich zumeist nur auf wenig Abendsstunden zusammenbringt, so ergibt sich, daß in den Stunden etwa von 6 bis 9 Uhr abends mindestens 1350 Füge erforderlich gewesen sind, um die Ausflügler wieder nach Berlin zurückzubringen.

Der Berlin-Hamburger Schnellzug, der morgens 9 Uhr Berlin verläßt, streifte am Montag bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Hagenow einige in einem Nebengleise stehende Wagen, wodurch zwei Wagen des Schnellzuges entgleisten und erheblich beschädigt wurden. Von den Reisenden und dem Zugpersonal ist niemand verletzt. Die Passagiere wurden mit einem Sonderzug weiterbefördert. Wahrscheinlich ist der Unfall dadurch herbeigeführt, daß dem Schnellzuge von der Station Hagenow vorzeitig das Einfahrtsignal gegeben worden ist.

Die begnadigten französischen Offiziere haben schon am Sonntag Glay verlassen und sind leider bei ihrer Abreise der Gegenstand wilder Huldigungen gewesen. Sie fahren im offenen Wagen zur Station und wurden vom Publikum vielfach lebhafte begrüßt und mit Blumen beworfen. Bei ihrer Abreise wurden gleichfalls Kundgebungen freudiger Stimmung laut.

Jugend- und Volksspiele. Der Zentral-ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland hat sich am 30. v. in Halle i. S. zu einer Sitzung versammelt, in der eine Reihe von Fragen zur weiteren Förderung der Bewegung verhandelt ward. Die Besammlungs-ung war gut besucht. Der Ausschuß wählte den Staatsminister v. Hofler zum Ehrenmitglied.

Kindes-Entführung. Bei dem Restaurateur B. in Stettin war seit etwa einem Monat die unverheiratete F. in Dienst. Am Freitag nachmittag ging das Mädchen mit einem dreizehn Monate alten Kinde ihrer Herrschaft aus und seit dieser Zeit verschwunden. Daß es sich nicht etwa um einen Unfallsfall handelt, beweist der Umstand, daß das Mädchen, wie sich herausgestellt hat, ihre Herrschaft um 200 Mk. und eine goldene Damenuhr bestohlen hat. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens mit dem Kinde waren bisher erfolglos.

Ein rätselhafter Selbstmord wird aus Mainz gemeldet. Am 30. v. früh vermißte man auf dem von Mannheim nach Mainz fahrenden Dampfer „Germania“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft den Kapitän Wilsen. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß Kapitän Wilsen vom Abort aus, dessen Thür er nicht nur verriegelt, sondern auch festgehalten hatte, in den Rhein gesprungen war. Zum Glück war noch ein Kapitän an Bord, so daß der Dampfer ohne jede Gefährdung nach Mainz kam. Was Wilsen in den Tod getrieben, ist noch unauflösbar.

Erschossen. In der Nacht zum Sonntag wurde in Danzig ein Unteroffizier des Grenadier-Regiments König Friedrich I. von einer Militärs-patrouille, die ihn auf einer Urausüberstreifung betraf, und der er entließ, erschossen.

Wieder eine! Die Frau eines Arbeiters in Mühlhausen (in Thüringen), die in das glühende Feuer des Herdes Petroleum goß, um dasselbe anzuzünden, wurde von den Flammen ergriffen und schrecklich verbrannt, daß der Tod alsbald eintrat.

Nachfahrereunden. Vier Herren aus Fulda, die am letzten Sonntag auf dem Zweirad einen Ausflug nach der Kreisstadt Schlüchtern unternommen hatten, wurden auf dem Rückwege in dem Dorfe Fribben von mehreren jungen Burchen am Weiterfahren gehindert und schwer mißhandelt. Während sie deshalb bei der Ortsbehörde Anzeige erhoben, eilten ihnen einige der

Das Kreuz am Waldessaum.

(Fortsetzung.)

Rainhofer fuhr fort: „Wie oft habe ich mit stehend erhobenen Händen auf den Knien gelegen, während mein verzweifelt Herz zu Gott aufschrie: Lasse mich nicht zu Grunde gehen, Herr, und halte mich so lange aufrecht, bis daß ich den gefunden, der diesen Jammer über mich gebracht, der mit Vater und Mutter, der mir mein liebes Weib gemordet, den wahren Mörder lasse mich endlich finden!“

Lange schwieg hierauf Rainhofer und auch der Pfarrer war zu tief erschüttert, um sprechen zu können. Die widerstreitendsten Gefühle bewegten denselben, und eine laute Stimme regte sich in seiner Brust für den entlassenen Sträfling. Nach einer Weile begann Rainhofer bittend:

„Hochwürden, niemand in meiner Heimat hat an mich geglaubt und wird an mich glauben, thun Sie es, oder halten Sie wenigstens den Glauben an meine Schuld fern!“

Da faßte der Greis, einer unwillkürlichen Regung folgend, mild Rainhofers Hand, und ihn auf einen Felsenvorsprung mit sich ziehend, von dem aus man über den Waldessaum blickte, sprach er, nach dem Friedhof hinüberweisend, von wo aus ihnen die Kreuze goldig entgegenblickten, ernst und feierlich: „Rainhofer, Eure Lieben, die dort branten zur ewigen Ruhe gebettet liegen, die haben an Euch geglaubt, selbst am Tage der Auferstehung, und in diesem Glauben sind sie getötet, mild und ruhig hin-

über gegangen, dorthin, wo es keinen Irrtum mehr gibt, sondern nur sonnenhelle Klarheit! Eure Mutter hat mich auf dem Sterbebette, ich solle Euch, wenn Ihr endlich frei, in ihrem Namen dafür danken, was Ihr an Vater und Mutter Gutes gethan, solle Euch sagen, daß sie nie an Euch gezweifelt, und daß Ihr aushalten möget in Geduld und alles Schwere tragen, da Euch Ansbach doch einmal an den Tag kommen müsse. Dann hat sie mich noch, ich möge Euch ihre letzten Liebesgrüße und den letzten Segen überbringen, um was mich später auch Euer Vater und Euer Weib gebeten!“

Mit gefalteten Händen stand Rainhofer vor dem Pfarrer. Als dieser jedoch die Hand zum Segen erhob, fiel er auf die Kniee und die Thränen rannen ihm über die Wangen, als der Greis voll tiefster Rührung sprach: „So segne ich Euch im Namen Eurer guten Mutter, Eures Vaters und Eures Weibes! Röde Euch der Segenswunsch der teuren Abgeschiedenen glückbringend umschweben und Euch führen zum Frieden hier auf Erden! Amen!“

„Amen!“ konnte Rainhofer nur mühsam hauchen, während er mit beiden Händen das Gesicht bedeckte, der Pfarrer aber mit Thränen in den Augen sich still entfernte. Später kniete Rainhofer an den Gräbern seiner Lieben und bedeckte die Blumengeschmückten Rasenhügel mit heißen Küssen.

Inzwischen hatte Auguste mit tiefer Sehnsucht der Ankunft ihres Vaters, dem heute ihr ganzes Denken und Empfinden galt. Das

Kämpfen und Arbeiten in ihrem Herzen hatte sie recht matt gemacht. Mit blaffen Wangen sah sie nun an dem großen eigenen Tische, der mit einem rothgeblühten Tuche bedeckt war und in dessen Mitte ein Strauß duftiger Blumen prangte. Auch sonst sah es in dem Zimmer aus, als gelte es, ein Fest zu feiern. Auguste hatte nicht gehört, zu Ehren der Ankunft ihres Vaters Haus und Hof zu schmücken.

Wie gern hätte sie denselben in der Stadt begrüßt, und wie lieb wäre es ihr gewesen, wenn sein erster Blick in die freie Welt in die treuen Augen seines Kindes gefallen wäre! allein er hatte es nicht gewollt und sie mußte sich sagen, daß es auch besser sei, wenn sie sich allein und ungestört begreifen konnten.

Bärbel, die sich am Ofen etwas zu thun machte, sah von Zeit zu Zeit voll tiefster Zärtlichkeit nach dem Mädchen; aber auch recht besorgt leuchtete es dabei aus ihren Augen. Dann trat sie leise auf Auguste zu und ihr das Haar aus der Stirne streichend, begann sie innig:

„Auch, lasse die weiche Stimmung und stehe fest da: bedenke, daß du fortan die Stütze sein mußt, an der dein schwergebeugter Vater sich wieder aufrichten kann!“

Indem Auguste sich erhob, entgegnete sie zaghaft: „Wie gern wollte ich recht stark sein, allein ich bringe es sogar nicht mehr zuwege!“ Wöhlisch schlang sie den Arm um Bärbel's Hals und in tiefster Innigkeit begann sie mit gerührter Stimme: „Bärbel, wie ich mich freue, meinen armen Vater endlich wiederzusehen, mich

freue, daß er es überstanden hat, das kann nur Gott wissen! Und doch zittert mir das Herz, wenn ich daran denke, wie er zurückkehren wird!“

Schluchzend ließ sie ihren Kopf an Bärbel's Schulter ruhen und ungehindert flossen ihre Thränen, während die mütterliche Freundin sie zu trösten suchte.

Später stand Auguste, nachdem Bärbel auf der Ofenbank Platz genommen, an dem Fenster und schaute gedankenvoll hinaus. Wie sie so in den von Purpurglut erfüllten Abendhimmel sah, wurde ihr recht traurig zu Mute, meinte sie doch, daß der Vater heute kaum mehr kommen werde und doch hatte sie sich dessen Ankunfts so heiß ersehnt, wenigstens mit tiefem Bangen. Nun fühlte sie, daß die Freude wohl unison gewesen, und auch Bärbel mußte endlich dieser Ansicht beistimmen. Es herrschte hieran tiefe Stille, während der ein jedes voll auf mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war. Wöhlisch fuhr Bärbel empor, war es ihr doch, als habe sie das leise Knarren der Hausthür vernommen. Da fragte sie rasch Auguste, ob sie das Geräusch nicht auch gehört. Diese horchte nun gespannt, während sie am ganzen Körper zitterte; doch nur tiefe Stille herrschte rings umher. Gleich darauf faßte sie mit der einen Hand krampfhaft nach dem Herzen, während sie mit der andern nach der Lehne des Stuhles griff, um sich daran festzuhalten. Ja, ja, das waren Schritte, die aus dem Vorhofe immer näher kamen. „Er ist es!“ schrie sie auf, dann wurde ihr schwarz vor den Augen und die Kniee wollten ihr brechen. Verzweiflungsvoll rief sie: „Bärbel, um Gottes willen, so hilf mir doch!“ Diese fing das